

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

[Text]

### Sanct Hubertus.

Die Liebhaber der Jagd, welche nie verfehlen am 3. November das Fest des heiligen Hubertus zu feiern auf ihre Weise, vielleicht aber nicht ganz auf die Weise die dem Himmelsbewohner am angenehmsten wäre, die Jäger, sag' ich, wissen schwerlich, die meisten wenigstens, warum Sanct Hubertus zum Patron der Waidmänner gewählt worden ist: was kümmert sie das? es ist halt eine gute Gelegenheit lustige Besuche zu halten, ein seit Jahrhunderten eingeführter Gebrauch, dieß genügt ihnen. Sie werden jedoch, meint der Fäulende Vögel, nicht ungern vernehmen was die uralte Chronik von diesem Heiligen erzählt, daher ergreift er mit Freude diese gute Gelegenheit, ihnen ein Kapitel aus dem Leben der Heiligen lesen zu lassen.

Im Ardennen-Wald, wo er am rauhesten, auf hoher Felsenburg, die fast überall von jüden Abgründen begrenzt und nur von einer Seite freien Pfad zuzugänglich war, haudte gegen Ende des herbsten Jahrhunderts Ritter Hubertus, ringum als ein Jäger sondergleichen gerühmt. Mit Recht auch, denn Bär, Wolf und Eber konnten nicht so grimmig sein wie er, denn keins dieses unheimlichen Gewilds vermochte ihm zu entgehen. Alle Jagdgeräthe schlossen sich ihm an, und wenn er heimkehrte, unter dem Geidn der Jagdbühner, unter jubelndem Hallel der Waidgesellen, gewaltige Beute mit sich führend, dann lärmte die Lust noch ärger bei den Besessenen, wo Jeglicher den tiefen Humpen vielmals, oft mit einem Zug in sich hineingoh. Hubertus, der auch dazwischen nicht übertruffen werden konnte, schaute lachend hin, wenn Einer nach dem Andern bewußtlos unter den Tisch nickertaukelte. Des Hubertus gar gottessüchtige Hausfrau Uoda fand kein Gefallen an diesem wüsten Leben, ihre Macht über den Oberherrn reichte aber nicht aus, ihn davon abzulenken. So blieb sie still und sorglich bei den Kindern und immer fern von den Gelagen, es sey denn, daß Hubertus ihr Dinzukommen befohl, wonach sie sich mit weiblichem Gehorsam fügte und der Hausfrau Pflicht mit erbarter Sitte übte, eben deswegen jedoch von den ausgelassenen Gesellen nur ungern gesehen wurde.

Run geschah es am Chorfreitage des Jahres 601, daß sich der Troß versammelte, wiederum Waidwerk zu treiben; da sahe sich Uoda ein Pertz, trat zu ihrem Gemahl mit der Bitte, an diesem heiligen Tage, wo die ganze Christenheit den Tod unlers Erld'ers in andächtiger Trauer feiert, ab-

zusehen von Jagd und üppigem Gelage. Sie bat so inniglich lehrvoll, daß Hubertus in sich bewegt wurde nachzugeben. Wie er jedoch das spöttische Lächeln der Jagdgesellen sah, verhärtete sich sein Gemüth wieder, trotzia hieß er Uoda in ihr Gemach gehen, und fort führte er mit den Genossen in den Wald, konnte sich indes einer heißen Unruhe nicht entledigen. Das trieb ihn ungestümer weiter und weiter bei Verfolgung eines Edelhirsches, der eadlich Herdentamm zusammenbrach an einer Stätte, wo ein heiliges Kreuz errichtet war zum Gebet für die Vorübergehenden. Kaum dahingesunken, erhebt sich aber, als ob aller Schwäche und Angst entnommen, der Edelhirsch, schauet in ruhigem Verhatten auf seine Verfolger, und diese stürzen zu Boden, wie von einer wunderbaren Erscheinung überwältigt. Hubertus auch erblickte inmitten des schönen Gewildes das heilige Kreuz, von flammenden Strahlen umfahit, und es war, es erdne in ihm und um ihn, jetzt im Härnen des Sturmes, dann wieder in Milde des Wehklagens, der Ruf: „Ich harz zu Deiner Erldung, und Du verkenne mich!“ Verschwunden war dann Alles plöghch vor Hubertus's Blick, denn der erste Gewitterzug des Jahres umzog den Wald mit tiefer Dunkelheit. Mit Entsetzen warf Hubertus sein Jagdgeschöß zur Erde, und von Schreden verflort und getrieben suchte er lange vergebens den Pfad zur Heimkehr. Auf seiner Buzg endlich angelangt, rang er um Tröstung in reuigem Gebete und war von Stand an ganz umgewandelt. Bald zog es ihn unwillkürlich zu der Stätte, wo ihm das Wunder begegnet war: dort wo sein Jagdgeschöß lag, baute er mit eigenen Händen eine Kapelle, nachdem er hab' und Gut seiner Uoda und seinem Sohn übergeben hatte. Ginkam in Busse, Gebet und Betrachtung lebend, verflohen ihm vier Jahre in Abgeschiedenheit von den Menschen, die weit und breit zu Verfündigern seines frommen Wandels wurden, also daß man ihn im Namen Gottes berief, das Volk zu lehren und das Evangelium zu predigen. Zum Bischof von Tongern ernannt, übte er die Pflichten eines Oberbisten mit glühendem Eifer, und starb am 3. November 717, im Geruche der Heiligkeit.

Dies berichtet die uns aus der Vorzeit überkommene Chronik vom Hubertus, den die Jägerkunst zum Patron erkor, ob seiner Jagdferdigkeit oder seiner Bekehrung und Heiligkeit wegen, will ich hier nicht untersuchen; das geht einen Jeden von ihnen allein an.

### Beschämter Vorwitz.

Bei ihren Ausflügen in den Umgegenden von Paris suchten die jungen Künstler öfters ihre originelle Geiteckheit durch allerlei schurrige Possen an den Tag zu legen. Die Opfer ihrer drolligen Kopperereien sind gewöhnlich aus der sogenannten Philisterklasse.

Auf der Eisenbahn bringen sie immer diesen oder jenen Scherz aufs Tapet, um die Langweile zu verschonen und ihre Reisegefährten aufzuheitern. Folgender Spas hat schon öfters Aufsehen erregt:

Gleich beim Einsteigen in den Wagon sucht das Späberauge des Künstlers seinen Mann, dem er sich gegenüber zu sehen sucht. Unterwegs zieht er ein Album aus der Tasche, worin er das Werkwürdigste seiner Reise aufzunehmen pflegt; er spitzt sein Bleistift und fängt an zu zeichnen, indem er das Blättchen worauf er zeichnet sorgfältig zu verbergen sucht, und nur flüchtige und verschoblene Blicke auf seinen Mann wirft. Dieser nimmt dieß gesöffentlich ungeschickte Verfahren in Acht und ruft aus:

— Mein Herr, ich verbiete Ihnen mein Porträt zu machen.

— Ich, mein Herr, Ihr Porträt? Sie irren sich, erwidert der Künstler etwas betrogen.

— Sie betrachten mich, dann zeichnen Sie: Sie machen unstrittig mein Porträt.

— Ich verfidere Sie vom Gegentheil.

— Ich nehme diese Herren zu Zeugen; weisen Sie Ihre Fricmanne her.

Der Künstler sträubt sich; endlich gibt er der Aufforderung nach, und während der Philister schreibt: „Es ist mein Porträt, ich bin überzeugt davon,“ zeigt der verschämte Künstler einen prächtigen Gielkops den er gezeichnet hatte.

Keufferliche Bestürzung oder Wuth des Philisters — lautest Gelächter der Anwesenden.

— Woblan, fragt nun der Künstler, ist Ihr Porträt gut getroffen?

### Das neue Schulhaus.

Die Bewohner eines Dorfes nahmen sich vor, ein Schulhaus zu bauen, und wollten dasselbe besser und schöner machen als ihre Nachbarn; daher hingen sie an mit behaurnen Quadersteinen zu bauen, daß es eine Pracht war. Aber bald zeigte es sich daß die Gemeindefasse nicht ausreichte, daß der Gemeindevald niedergebourn und an's Schulhaus verbaut werden müßte, wenn man so bis zur Spitze bauen wollte. Der Hoch-

muth senkte die Flügel und der Bau mußte mit Backsteinen vollendet werden. Als das Haus fertig war, fand einmal ein Jüdchen da und besah dasselbe. Der Bürgermeister kam gerade den Weg heran und sagte zu ihm:

— Na, Pnter, wie gefällt Dir der Bau?

— Nai, sagte der Jude, er ist schön, aber —

— Nun, woran denkst Du mit Deinem aber? fragte der Bürgermeister.

— Nu, guck ich unten hin, so denk ich an e Kasematte, und guck ich oben hin, so denk ich an e matte Kasse. Wjd, Herr Bürgermeister.

### Arabisches Sittengemälde.

Unter den freien Beduinensämmen Afrika's und unter deren berühmten Pferden war besonders eins weit und breit berühmt. Es flog schneller wie die Sandwolke des Sturmes und hatte dünnere Beine als der Vogel Strauß.

Der Fürst eines Stammes Soliman-Ben-Alli hatte vergebens sein halbes Vermögen dafür geboten. In dem Brande seiner Sehnsucht konnte er keine Ruhe finden, so daß er endlich auf folgende List fiel, in Besiz dieses Pferdes zu kommen.

Er beschmugte sein Gesicht mit dem Saft eines Krautes, Heidete sich in Lumpen, band sich ein Bein beinahe bis an den Hals hinauf und gab sich so die demitleidenswertheste Gestalt eines verkrüppelten Bettlers. So gieng er, um auf Salab-el-Rissun, den Eigenthümer des besagten Pferdes, im Kreise der großen Wüste vor den Zelten zu warten, wo er vorbeikommen mußte. Als er Salab-el-Rissun betankliegen sah, schrie er ihm jämmerlich um Hülfe entgegen.

— Ein armer Fremder! Seit drei Tagen lieg' ich hier ohne Wasser, unfähig, einen Schritt zu geben. Ich sterbe! Hilf mir, Allah wird Dir's lohnen.

Salab-el-Rissun bot ihm gütig sein Pferd an, er möge nur kommen; aber der Schwak erwiderte:

— Ich kann nicht auf. Hilf mir ausserhen.

Salab-el-Rissun, von Mitleid ergriffen, hing ab, führte das Pferd dicht heran, und bückte sich um ihm aufzuhelfen. Aber mit der Clastigkeit eines Gummiballes sprang Soliman-Ben-Alli jezt auf das Pferd, und mit ihm davon fliegend, rief er höhlich:

— Ich bin Soliman-Ben-Alli. Nun hab' ich Dein Pferd und Du hast es gehadt.

Salab-el-Rissun rief ihm nach, nur noch ein Wort zu hören.

Seiner Sache gewiß, machte Soliman-Ben-Alli in gehdrigter Entfernung Halt und fragte

höhnisch, mitzugebe.

— Du Salab-el-

dies so, aber ich

zu erzählen.

— Und

— We-

derer We-

berigen P-

man ihm

fähig hat

und so w-

That des

So su-

Solim-

Adel und

ergriffen,

gab es d-

ihm. Sal-

wo Leid-

Freunds-

In ein-

werkman

Einl. gien

Bücher an

wo eine L-

lagerte; d-

halb seine

und flühte

Höble, Pl-

gen und l-

schiefen. A-

den und d-

die Bestie

aus der Q-

Jäger ein-

schnell auf

Händen d-

so toll u-

Berge un-

dem spran-

Sprünge r-

jeiner. Der

Bauch wie

Die zur

und meinte

geschwung

Zauderer.

höhnisch, was er ihm noch für einen guten Rath mitzugeben habe.

— Du hast mein edles Thier genommen, sprach Salah-el-Wissun ruhig und edel. Da der Himmel dieß so zugegeben, wünsch' ich Dir Glück dazu; aber ich bitte Dich herzlich, es niemals Jemanden zu erzählen, wie Du dazu gekommen bist.

— Und warum nicht? fragte Soliman-Ben-Ali.

— Weil, erwiderte der edle Araber, ein anderer Mensch dann leicht wirklich in Deiner vorherigen Lage gefunden werden könnte, ohne daß man ihm hilft, da man ihn einer gleichen That fähig halten könnte, wie Du mir gezeigt hast, und so würdest Du die Ursache seyn daß manche That des Mitleids nicht stattfände.

So sprach er und wandte sich ab.

Soliman-Ben-Ali, von der Wahrheit, dem Adel und der Schönheit dieser Worte plötzlich ergriffen, ritt herbei, sprang von dem Pferde, gab es dem Eigentümer zurück und umarmte ihn. Salah-el-Wissun lud ihn in sein Zelt ein, wo Beide mehrere Tage verlebten und ewige Freundschaft schlossen.

### Der Bärenreiter.

In einem Flecken in Savoyen lebte ein Handwerksmann, welcher häufig der Jagd anhieng. Einst gieng er mit einigen Jagdliebhabern, die Büchse auf dem Rücken, nach einem Felsen aus, wo eine Bärin mit ihren Jungen in einer Höhle lagerte; diese wollte er haschen. Er verließ deshalb seine Gefährten, gieng in das Thal hinab und stellte sich mit der Büchse in die Nähe der Höhle. Pötzlich kam der alte Bär heraufgesprungen und lief auf ihn zu; er mußte ohne Erfolg schießen. Hierauf wollte er das Gewehr umwenden und dem Bären auf den Kopf schlagen; aber die Bestie überfiel ihn und drehte ihm die Waffe aus der Hand. In dieser Angst faßte der kühne Jäger einen verzweifelten Entschluß. Er sprang schnell auf des Bären Rücken, faßte mit beiden Händen dessen lange Haare und biß die Zähne fest in seinen Rücken ein. Darüber wurde der Bär so toll und rasend, daß er mit ihm von einem Berge und einer unerstieglischen Klippe zur andern sprang und auf und ab lief. Je größere Sprünge aber der Bär that, desto fester hielt sich jener. Der Bär wurde endlich so müde, daß sein Bauch wie ein Blasebalg gieng.

Die zurückgebliebenen Gefährten riefen ihm zu und meinten, er hätte sich mit Fleiß auf den Bären geschwungen, ja sie hielten ihn sogar für einen Zauberer. Er aber sowohl als der Bär waren in

großer Angst; dieser wegen seiner Bürde und jener wegen der Gefahr zu stürzen. An das Herabspringen durfte er nicht denken, wenn er sich nicht der augenscheinlichen Gefahr, von seinem unfreiwilligen Träger in Stücke gerissen zu werden, aussetzen wollte. Endlich hob er sein Haupt empor, um zu sehen an welchem Ende der Welt er wäre; als er mit Grausen gewahr wurde, daß seine Bestie so eben eine entlegliche Klippe hinunterspringen wollte, ließ er sich sanft von ihrem zottigen Rücken herab.

Der Bär eilte, als er sich von seiner Last befreit fühlte, in vollen Sprüngen davon. Der Jäger aber dankte Gott für seine Rettung, und suchte den Weg zu seinen Gefährten; allein er kam erst gegen Abend an die Bärenhöhle zurück, fand daselbst die jungen Bären, bemächtigte sich ihrer und nahm sie mit sich fort. Nach einer Weile begegneten ihm seine Gefährten, die sich herzlich seiner glücklichen Ankunft freuten, und ihn frohlockend nach Hause begleiteten, wo Jeder der das wunderbare Ereigniß vernahm, über des Jägers verwegenen Ritt sich verwunderte.

### Die glückliche Cur.

(Mit einer Abbildung.)

Unter den unzähligen Krankheiten, welche die Menschen plagen, ist wohl die Monomanie oder Fixidee eine der sonderbarsten; sie ist eine Art Wahnsinn, in welchem eine einzige Idee so zu sagen alle Fähigkeiten des Verstandes (der Fassungskraft) verschlingt. Die mit dieser Krankheit Behafteten, die Monomanen, sprechen mit Einsicht über jeden fremden Gegenstand, allein sobald ihre fixe Idee berührt wird, fangen sie an auszuschweifen.

Der geneigte Leser hat vielleicht schon von einem Gelehrten aus Leipzig reden hören, der sich nicht getraute zu gehen, weil er sich einbildete, seine Beine seyen von Glas; oder von jenem andern Monomanen, der glaubte, ein Uhrwerk im Kopfe zu haben, dessen Tiktak ihm Tag und Nacht keine Ruhe ließ. Alle Arzneimittel vermögen nichts gegen diese Krankheiten, die nur durch eine starke Erschütterung der Fassungskraft des Kranken geheilt werden können. So führte der Arzt, welcher den Ersten behandelte, denselben durch einen Wald, ließ durch seine Freunde eine Räuberscene aufführen, die Aufsche anfallen, über den Doktor und den Postillon mit Säbeln und Pistolen herfallen, und der Gelehrte mit den vermeinten gläsernen Beinen floh mit der größten Schnelligkeit davon; er ward nun überzeugt, daß

er gesunde Beine habe : er war geheilt. — Der Arzt des Letztern kündigte seinem Patienten an, daß er ihm den Schädel durchbohren müsse, um das Uhrwerk herauszunehmen ; er machte dem Kranken wirklich einen Kreuzschnitt auf den Kopf, aber nur in die Haut, und ein Uhrenmacher, der als Gehülfe dabei war, reichte dem Arzt ein Mädchen nach andern, bis die ganze Uhr vorhanden war, worauf die Fiktion verschwand.

Wir wollen hier noch eine eben so merkwürdige Cur anführen, die ein deutscher Doktor machte. Der Kranke glaubte vom Teufel besessen zu seyn, hatte aber mit den Besessenen wovon das Evangelium spricht nichts gemein, sondern war nur geisteskrank (monoman).

Eines Tages also trat mit gesenktem Kopfe und trauriger Miene ein Bauer in's Zimmer unsers Doktors und sprach ihn um seine Hülfe an.

— Sieben Teufel, sagte er, haufen in mir schon seit zwei Jahren, und lassen mir Tag und Nacht keine Ruhe. Bei vielen geschickten Doktoren und bei dem Scharfrichter habe ich schon Hülfe gesucht. Sie haben mir Mixturen und Pillen aller Art gegeben und mich mit Schröpfen und Aderlässen geplagt ; aber die bösen Geister wollten nicht weichen.

Der Arzt, ein menschenfreundlicher und dabei höchst kenntnißreicher Mann, den eine vieljährige Erfahrung gelehrt hatte, daß man die Narren nach ihrer Weise behandeln müsse, hörte ihn geduldig an, fühlte ihn den Puls und sagte dann mit bedenkllichem Kopfschütteln :

— Allerdings, lieber Mann, Er hat sieben böse Geister in sich, und zwar von den allerschlimmsten, aber sey Er getrost, wir wollen sie schon austreiben. Komm Er morgen wieder.

Am andern Morgen stand der Landmann mit abgezogenem Hute und hoffnungsvollem Herzen wieder vor dem Arzte. Dieser nahm eine feierliche Miene an, ergriff den Patienten bei der Hand und führte ihn in ein schwarzbehängtes Zimmer, in dessen Mitte ein runder Tisch mit einem großen silbernen Leuchter stand. An diesem Leuchter war ein Eisendraht angebracht, der mit einer verborgenen Elektrifirmaschine in Verbindung war.

— Wenn ich Ihm das Zeichen gebe, lieber Freund, sagte ihm jetzt der Doktor, so faßt Er den Griff dieses Leuchters an. Geb' Er Acht; verwende Er das Auge nicht von mir.

Jetzt hielt der Doktor aus dem Stegreife eine Standrede an die Teufel und mischte so viele lateinische Brocken ein, daß der gute Bauer vor Erstaunen und voller Erwartung der Dinge die da kommen sollten, seine Augen weit aufreiß. Als

das Erstaunen den höchsten Grad erreicht hatte, gab der Arzt das Zeichen. Der Bauer faßte den Griff des Leuchters, ein fürchterlicher elektrischer Schlag durchzuckte seine Glieder.

— Er ist heraus, wahrhaftig einer ist heraus, rief der vor freudigem Schrecken zitternde Kranke ; Herr Doktor, thu' Er mir den Gefallen und hol' Er gleich noch einen heraus.

Die unsichtbare Maschine wurde wieder geladen und ein zweiter unsauberer Geist fuhr heraus.

— Jetzt aber ist es für heute genug ; die übrigen wollen wir morgen her austreiben, sagte der Doktor, der fürchtete die zu oft wiederholten Schläge möchten dem armen Mann schädlich seyn.

Am folgenden Tage wurden wieder vier von den Teufeln ausgetrieben, und der Bauer fühlte, so schwach er durch die wiederholten Schläge geworden war, sich doch bedeutend erleichtert.

— Jetzt ist nur noch einer drin, Herr Doktor, sagte der Bauer, aber es ist der schlimmste. Wenn Er mir auch den herausholt, so soll Er sich meine beste Ruh in meinem Stalle wählen.

— Allerdings, guter Freund, erwiderte der Arzt, ist das der schlimmste ; es ist der Hofagent und Leibsurier des Beckgebub selbst, der ihm bei feierlichen Gelegenheiten das Reichspanier vorträgt. Mit dem werden wir nicht so leicht fertig ; aber komm' Er morgen wieder ; ich will indessen alle Anstalten treffen : er muß doch heraus !

Am folgenden Morgen klopfte der Bauer hoffnungsvoll an der Thüre des Doktors.

— Herein ! ertönte eine feierliche Stimme, und der Kranke stand abermals im schwarzbehängten Zimmer, vor dem geheimnißvollen Leuchter.

Der Doktor befahl ihm die gegebenen Ermahnungen genau zu beobachten, und deklamirte dann mit lauter Stimme gegen den hartnäckigen Teufel, und schloß seine Rede mit den Worten : „ Fahre aus, unsauberer Geist, ich sage Dir, fahre aus ! “ Dieß war das gegebene Zeichen ; der Bauer griff nach dem Leuchter, und in demselben Augenblick bliesen des Doktors Bediente, aus dem Verstecke, Colosonium durch das Licht. Helle Flammen zuckten links und rechts, und der gute Bauer sank mit einem Schrei freudigen Schreckens rücklings zu Boden ; denn ein noch heftigerer Schlag als alle vorhergehenden hatte ihm den schlimmsten aller Teufel, den Teufel des Wahns, ausgetrieben und ihn radical curirt.

— Gott sey Dank ! rief er tief athmend aus, nun sind sie alle heraus und zur Hölle gefahren. Wie es doch nach Pech und Schwefel riecht ! Herr Doktor, Er ist ein großer, ein geschickter Mann ; die Teufel selbst müssen Ihm gehorchen. Aber nun will ich auch mein Wort halten. Komm' Er wann